

# Kirche – Idee und Wirklichkeit

Für eine Erneuerung  
aus dem Ursprung

Im Auftrag der Eugen-Biser-Stiftung  
herausgegeben von Richard Heinzmann

**HERDER**





# Kirche – Idee und Wirklichkeit

Für eine Erneuerung aus dem Ursprung

Im Auftrag der Eugen-Biser-Stiftung  
herausgegeben von  
Richard Heinzmann

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2014

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © eugeneergeev, Fotolia

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-31209-0

E-ISBN 978-3-451-80243-0

In memoriam

EUGEN BISER

1918–2014



# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
Einführung in die Thematik . . . . .	13
<i>Richard Heinzmann</i>	
Der Gott Jesu Christi und die Strukturen der Kirche Zur gegenwärtigen Diskussion um innerkirchliche Reformen . . . . .	17
<i>Otto Hermann Pesch</i>	
Das Menschenbild Jesu als Weg aus der Glaubenskrise Zum Verständnis von Schuld, Gewalt und Erlösung im Christentum . . . . .	40
<i>Klaus-Peter Jörns</i>	
Die aktuelle Kirchenkrise als Chance Etappen auf dem Weg zu einer zukunftsfähigen Glaubensgemeinschaft . . . . .	56
<i>Hermann Häring</i>	
Die Liebenswürdigkeit des Christentums erlebbar machen Zur therapeutischen Dimension des Christentums . . . . .	78
<i>Karl Schlemmer</i>	
Entstehung und Begründung des Rechts Zur Frage nach dem Verhältnis von göttlichem und menschlichem Recht . . . . .	95
<i>Paul Kirchhof</i>	
„Vertikales Schisma“ (Eugen Biser) Die Kirche als Volk Gottes und das Verhältnis von Klerus und Laien . . . . .	114
<i>Paul M. Zulehner</i>	
„Zuerst auf das Gewissen, dann erst auf den Papst!“ Gewissensfreiheit und Glaubensgehorsam . . . . .	135
<i>Eberhard Schockenhoff</i>	

Die traditionelle Sexualmoral der Kirche und die personale Dimension menschlicher Sexualität . . . . .	148
<i>Martin M. Lintner OSM</i>	
Religionsfreiheit und der Wahrheitsanspruch der Religionen . . . . .	172
<i>Richard Heinzmann</i>	
Zweites Vatikanisches Konzil und Kirchliches Gesetzbuch: Wer von beiden bestimmt die Auslegung des anderen? . . . . .	186
<i>Sabine Demel</i>	
Von der Sprachnot in der Kirche . . . . .	206
<i>Hans Waldenfels SJ</i>	
Einsame Spitze Die innerkirchliche Rechtsstellung des Papstes . . . . .	229
<i>Georg Bier</i>	
Ist das Christentum in Deutschland zukunftsfähig? . . . . .	251
<i>Franz-Xaver Kaufmann</i>	
Kirche im eigentlichen Sinn Bemerkungen und Fragen zur römisch-katholischen Ekklesiologie aus der Perspektive einer nach deren Urteil uneigentlichen Kirche . . . . .	270
<i>Gunther Wenz</i>	
Ein neuer Frühling? Papst Franziskus: Perspektiven für die Erneuerung der Kirche . . . . .	284
<i>Andreas R. Batlogg SJ</i>	
Erneuerung aus dem Ursprung . . . . .	315
<i>Richard Heinzmann</i>	
Autoren . . . . .	322
Personenregister . . . . .	324
Sachregister . . . . .	327

## Vorwort

Als im Jahre 2010 mit dem Bekanntwerden der Missbrauchsfälle die Krise der Kirche und des Christentums in besonderem Maße ins Bewusstsein der Öffentlichkeit trat, war das Kuratorium der Eugen-Biser-Stiftung der Überzeugung, die Stiftung müsse auf diese Situation in angemessener Weise reagieren.

Es war selbstverständlich, dass eine solche Auseinandersetzung nicht auf der Ebene der Tagesaktualität stattfinden konnte. Symptombehandlung war nicht das Ziel. Es galt vielmehr, die Gründe aufzufinden, die zu dieser prekären Situation geführt haben. Diese reichen weit zurück und lassen sich nicht auf den ersten Blick erkennen. Aber nur, wenn man die Ursachen kennt, besteht Hoffnung, die aktuellen Probleme in den Blick zu bekommen und Wege zu deren Bewältigung zu finden. So kam es zu der Entscheidung, Kirche als solche zum Gegenstand einer Vortragsreihe zu machen und angesichts der konkreten Situation der katholischen Kirche nach deren Wesen zu fragen. Die Vortragsveranstaltungen in München – zunächst im Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, dann im Staatlichen Museum für Völkerkunde – fanden außerordentlich großen Zuspruch und wurden zum Teil von BR-alpha aufgezeichnet und in der Reihe *Denkzeit* ausgestrahlt.

Ausgewiesene Fachleute wurden eingeladen, das Thema jeweils im Kontext ihrer Disziplin und nach den wissenschaftlichen Kriterien ihres Fachs zu untersuchen. Dogmatik und Dogmengeschichte kamen dabei – direkt oder indirekt – ebenso zu Wort wie Exegese, Kirchengeschichte, Kirchenrecht und praktische sowie ökumenische Theologie. Ziel war es, aus unterschiedlichen Perspektiven in dem jeweiligen theologischen Umfeld nach dem ursprünglichen Wesen von Kirche zu fragen, die Wandlungen des Kirchenverständnisses und der unterschiedlichen Realisierung von Kirche im Gang der Geschichte zu verfolgen und dadurch zu verstehen, wie es zu der heutigen kirchenamtlichen Ekklesiologie, die im *Codex Iuris Canonici* festgeschrieben ist, kam und welche Verbindlichkeit in streng theo-

logischer Sicht diese für sich beanspruchen kann. Der Vergleich mit der konkreten Gestalt heutiger kirchlicher Wirklichkeit lässt mit besonderer Klarheit die aporetische Situation ins Bewusstsein treten, in der wir uns vorfinden. Bei diesem Vorgehen war am ehesten zu erwarten, systemimmanente Fehlentwicklungen und deren konkrete Auswirkungen aufzudecken und von zufälligen Missständen zu unterscheiden.

Die einzelnen Vorträge wurden nicht untereinander abgestimmt. Jeder Beitrag wird von dem jeweiligen Autor wissenschaftlich verantwortet. Inhaltliche Überschneidungen wurden, um die innere Schlüssigkeit nicht zu zerstören, in Kauf genommen. Jeder Beitrag ist somit unabhängig vom Ganzen für sich verstehbar und zugleich ein Baustein zu dem übergeordneten Thema. Die Reihung orientiert sich an der chronologischen Abfolge der Vorträge. Die drei letzten Abhandlungen wurden eigens für die Publikation verfasst.

Die Veröffentlichung verfolgt nicht die Absicht, eine geschlossene Ekklesiologie, eine systematische Lehre von der Kirche, vorzulegen. Auch mit den gewählten Einzelthemen wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Es geht vielmehr darum, das Phänomen Kirche theologisch und soziologisch zu hinterfragen und im Rückgriff auf den Ursprung Fehlentwicklungen aufzudecken und Wege in die Zukunft zu eröffnen. Die Eugen-Biser-Stiftung will mit diesem Vorhaben im Sinn und Auftrag ihres Stifters dazu beitragen, gemeinsam mit allen verantwortlichen Kräften neue und praktikable Wege für eine Zukunft gelebten Christseins aufzuzeigen.

Allen Referenten und Autoren, die an der Vortragsreihe teilgenommen und zu dieser Publikation beigetragen haben, sei an dieser Stelle ausdrücklich und aufrichtig gedankt. Dieser Dank gilt auch den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Stiftung, Frau Lic. theol. Monika Schmid M.A. für die Mitarbeit bei der Konzeption und Durchführung der Reihe und Herrn Dr. theol. Hannes Bräutigam für die redaktionelle Vorbereitung der Drucklegung und die Erstellung der Register.

Ohne die finanzielle Unterstützung durch eine private Stiftung und durch Freunde der Eugen-Biser-Stiftung wäre diese Vortragsreihe nicht zustande gekommen und ihre Veröffentlichung nicht realisierbar gewesen. Dem Verlag Herder und dem zuständigen Lektor, Herrn Clemens Carl, danken wir für die kompetente Betreuung.

München, Pfingsten 2014

*Prof. Dr. Richard Heinzmann  
Vorsitzender des Stiftungsrats  
der Eugen-Biser-Stiftung*



## Einführung in die Thematik

Richard Heinzmann

*Die gegenwärtige Kirchenkrise stellt jeden, der sich von ihr betroffen und herausgefordert fühlt, vor zwei Aufgaben: Sie will begriffen und aus ihren Ursachen erklärt werden; und sie muß bewältigt und als Ausgangspunkt für konstruktive Entwürfe genutzt werden.*  
(Eugen Biser, Glaubenskonflikte, Freiburg i. Br. 1989, 189)

Schon Mitte der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts und seither in zahllosen Publikationen hat Eugen Biser als Theologe und Philosoph die Krise der katholischen Kirche und des Christentums in ihren Ansätzen erkannt und auf die tieferen Ursachen hin diagnostiziert. Zugleich hat er aber auch mit dem Neuansatz seiner Theologie – und das ist das Entscheidende – den Weg aufgezeigt, der allein geeignet ist, diese negative Entwicklung umzukehren, das Christentum aus seiner Selbstentfremdung zu befreien und zurück zu seinem Ursprung und dadurch in die Zukunft zu führen.

Bei solch einem Bemühen kann es nicht darum gehen, dieses oder jenes Symptom, weil es im Augenblick große Aufmerksamkeit auf sich zieht, durch administrative Maßnahmen zu korrigieren, in der irrigen Annahme, dadurch das schwer angeschlagene Ansehen der Kirche wiederherzustellen. Letztlich betrifft es nicht das Erscheinungsbild der Kirche. Die christliche Kirche steht vielmehr für die Botschaft Jesu und damit für das Handeln Gottes in der Geschichte. Mit dem Hinweis auf die *allgemeine Gotteskrise* von der *Kirchenkrise* ablenken oder diese in ihrer Tragweite relativieren zu wollen, ist kurzsichtig oder geschieht in apologetischer Absicht. Die über Jahrhunderte gewachsene Struktur und das Erscheinungsbild der Kirche sind zweifellos Mitursachen für die Gotteskrise und deshalb nicht nur ein innerkirchliches Problem.

Was in der gegenwärtigen Situationsanalyse ins Bewusstsein tritt, ist die Tatsache, dass die derzeit prekäre Situation der Kirche eine innere und unvermeidbare Folge systemimmanenter Probleme dar-

stellt, für die es keine schnellen Lösungen gibt. Nur durch eine nach der Maßgabe des Ursprungs revidierte Systemänderung lässt sich eine Zukunftsperspektive eröffnen. Dazu ist es unabdingbar erforderlich, die Ursachen aufzudecken, die zu solch schwerwiegenden Fehlentwicklungen geführt haben. Es gilt also, unvoreingenommen, mit wissenschaftlicher Redlichkeit und großer Akribie ohne doktrinäre Vorgaben den Gang der Christentumsgeschichte – ausgehend von ihrem Ursprung bis in die Gegenwart – zu verfolgen und jene Weichenstellungen und Entwicklungen aufzudecken, die mit der Grundbotschaft des Ursprungs nicht mehr vereinbar sind.

Das Zentrum des Christentums ist nicht eine Lehre, sondern die Person Jesu Christi. Der Zugang zu ihm ist der Glaube als ein Akt personaler Freiheit. Für diese Entscheidung gibt es keine zwingenden, wissenschaftlich nachprüfbaren Gründe. Alles jedoch, was sich in der Geschichte der Kirche und der Theologie auf dieses zentrale Geheimnis bezieht, mit ihm aber nicht identisch ist, unterliegt den Kriterien strenger wissenschaftlicher Forschung und Überprüfung. Grundsätzlich muss alles hinterfragt werden, das verlangt der Anspruch der Wahrheit.

Die gängigen Versuche, ungesicherte historische Fakten und fragwürdige theologische Thesen dadurch der Diskussion und einer wissenschaftlich korrekten Klärung zu entziehen, sie gewissermaßen zu immunisieren, indem man sie unmittelbar dem *ius divinum*, dem göttlichen Recht, zuordnet und dadurch ohne Begründung einer möglichen Revision entzieht, müssen solange als ideologischer Vorwand gewertet werden, bis ein wirklicher theologischer Beweis dafür erbracht ist.

Schon *Thomas von Aquin* (1224/25–1274) hat mit Nachdruck betont, es sei nicht entscheidend, wer etwas sagt, sondern wie etwas begründet wird. Auf die *ratio dicti* kommt es an! Mit Ausnahme der Heiligen Schrift sei auch in der Theologie die Autorität das schwächste Argument.<sup>1</sup> Diese Forderung gilt gleichermaßen für die Berufung auf die Tradition. Es gibt viele Traditionen in der Kirche, die nur vermeintlich christlichen Ursprungs sind.

Dem Verlangen nach strenger Wissenschaftlichkeit wird häufig mit dem Vorwurf begegnet, die Wissenschaft zerstöre den Glauben

---

<sup>1</sup> *Thomas von Aquin*, *De potentia* 4, 1.

und trage so eine Mitschuld an dem ständig beklagten Glaubensschwund, der Glaube müsse also gegen die Theologie verteidigt werden. Hierauf kann man – noch einmal mit *Thomas* – erwidern, dass eine wirkliche wissenschaftliche Erkenntnis nie in Widerspruch zu einer richtig erkannten Glaubensaussage stehen kann, denn beide, Denken und Glauben, sind von Gott.<sup>2</sup> Ganz im Gegenteil: Wissenschaftliche Theologie trägt die Verantwortung dafür, dass der Glaube nicht im strengen Sinn des Wortes *ver-wahr-lost*, sich von der Wahrheit ablöst und in den Aberglauben abgeleitet – eine Gefahr, die ständig droht.

Ausgangspunkt aller weiteren Überlegungen ist also die Antwort auf die Frage nach dem Kriterium, aufgrund dessen eine Entwicklung und eine Lehre innerhalb der Kirche als falsch oder richtig beurteilt werden können. Um diesen Maßstab zu gewinnen, muss man nach dem Wesen der Sache fragen, um die es geht.

Das Christentum benennt sich nach der Gotteserfahrung Jesu Christi. Hier setzt Eugen Biser mit seiner Theologie für die Zukunft an. Christliche Theorie und Praxis müssen sich an dieser weitgehend in den Hintergrund getretenen und verlorengegangenen Mitte des Christentums neu ausrichten: an Jesus Christus und an seiner Grunderfahrung, dass Gott der vorbehaltlos liebende Vater ist, dass alle Menschen Kinder Gottes sind und dass Gott nicht ein Willkür-Gott ist, der die Menschen in Angst und Schrecken versetzt.

Die Person Jesu Christi und diese seine Botschaft müssen Kriterium und Maßstab sein für alles, was dem Anspruch und dem Prädikat *christlich* gerecht werden soll. Dazu zählen alle Ausformulierungen des Glaubens in Lehre und Dogma ebenso wie die liturgischen Vollzüge im Gemeindeleben. Und dazu zählt nicht zuletzt die konkrete Verwirklichung von Kirche in ihrer rechtlichen Verfasstheit und Struktur sowie der inneren Differenzierung der Gemeinschaft der Gläubigen in der unterschiedlichen Ausprägung christlicher Existenz. Ob eine Entwicklung im Christentum eine wesensgemäße Entwicklung oder eine durch heterogene, nichtchristliche Einflüsse oder durch andere Motive verursachte Fehlentwicklung ist, entscheidet sich allein an diesem Kriterium. In welchem Ausmaß solch negative Entwicklungen im Laufe der Geschichte das Wesen der Kirche

---

<sup>2</sup> *Thomas von Aquin*, *Expositio super librum Boethii De trinitate* II, 3.